

Einleitung

Indien ist mit zirka 800 Kinofilmen pro Jahr der größte Filmproduzent der Welt. Für das Sechstel der Menschheit, das hier beheimatet ist, sind die Leinwandepen aus eigener Produktion die dominierende Form der Unterhaltung und ein unverzichtbarer Bestandteil des täglichen Lebens. Einiges spricht dafür, dass nirgendwo sonst auf der Welt dem Kino eine vergleichbare gesellschaftliche Bedeutung zukommt – und nur selten dürfte man auf ein Land stoßen, dessen Bewohner den fiktionalen und realen Akteuren der Filmwelt so viel Raum in ihren Köpfen und Herzen einräumen wie die Inder.

Trotz der so eindrucksvollen Produktionszahlen und einem Vertriebsnetz, das nicht nur weltweit Menschen mit indischer Abstammung, sondern auch die regionalen Filmwirtschaften in ganz Asien, Afrika und Südamerika mit großem Erfolg bedient, ist der indische Film für Europa eine Terra incognita. Zum ersten Mal überhaupt gelangte im vergangenen Jahr (2003) mit KABHI KUSHI KABHI GAM ein Bollywood-Mainstreamfilm in die deutschen Kinos. Dass dieser lediglich untertitelt und nicht synchronisiert war, erwies sich für das Verständnis dieses teilweise sehr gesprächsintensiven Films als wenig vorteilhaft. Bei den Filmen, die in den vergangenen Jahrzehnten den Weg in Programmkinos oder auf sehr späte Sendeplätze selten gesehener Fernsehsender fanden, handelte es sich durchweg um Produkte des indischen Artcinemas – hochinteressante Werke, die jedoch nur teilweise für die Filmwelt ihres Herkunftslandes repräsentativ sind.

Für Filminteressierte, die ihre Wurzeln in den Werken der westlichen Hemisphäre haben, ermöglicht der indische Film eine Expedition zu visuell neuen Ufern. Wie in den Was-wäre-wenn-Szenarien des Science-Fiction-Films, kann man einen Blick auf eine Kultur werfen, deren Entwicklung sich von der eigenen in faszinierender Weise unterscheidet. Identische Technologie hat zur Entstehung einer fremdartigen Erzählweise und Bildsprache auf der Leinwand geführt. Und so wie sich auf diese Weise der Blick auf etwas Neues öffnet, bietet sich in der Umkehr auch eine neue Perspektive auf das Gewohnte und Vertraute. Eine Auseinandersetzung mit dem indischen Film verheißt somit doppelten Gewinn: zum einen die Bekanntschaft mit einem Stil und Werken, die in einem großen Teil der Welt die Massen in Bann schlagen, und zum anderen einen erhellenden, selbstreflexiven Blick auf die eigenen Seh- und Wahrnehmungsmuster.

Wenn man sich mit indischem Kino beschäftigt, sollte man sich darüber klar sein, dass diese Filme in vielen Teilen der Welt mindestens eben so wichtig sind wie die Erzeugnisse Hollywoods. Ganz Asien, Afrika und auch Südamerika stehen seit langem unter dem Einfluss der im Schnitt dreistündigen Werke, deren Herkunftsort häufig mit dem Kunstwort Bollywood umschrieben wird – einer Fusion der Begriffe Bombay und Hollywood. In insgesamt sieben Abschnitten gibt dieses Buch einen Einblick in die Filmkultur des hinter dieser glamourösen Wortschöpfung stehenden Landes. Dabei wird der Bogen vom Mainstreamkino zum Artfilm gespannt, den zwei Formen, mit denen sich die ungleichen Pole im Leinwandgeschehen des Subkontinents bezeichnen lassen. Der in Bezug auf Gesamtproduktion und -konsum mit zirka zehn Prozent zu veranschlagende Artfilm wird hier auch in diesem Umfang behandelt. Den Reichtum und die Differenziertheit dieser intellektualistisch geprägten Variante indischen Kinos in ausführlicherer Weise darzustellen, werden die Autoren in einem weiteren Buch unternehmen.

Das vorliegende Buch basiert auf der Arbeit des Projekts ‚Soziale und anthropologische Faktoren der Mediennutzung‘ des Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs Medienumbrüche der Universität Siegen und des dortigen Studiengangs Medien-Planung, -Entwicklung und -Beratung. Dabei fließen die vergleichenden Untersuchungen des angeführten Forschungsprojektes mit den Erfahrungen aus mehreren Seminaren zum Thema zusammen. Ziel war es, einen kompakten Einstieg in die Welt des indischen Films zu bieten. Da nur sehr wenige der Filme, von denen in der Folge die Rede sein wird, über den Handel in Deutschland erhältlich sind, haben wir für dieses Buch einen Kanon aus sechs Filmen zusammengestellt, auf die wir uns immer wieder beziehen. Diese Filme, die einen Einblick in ein halbes Jahrhundert indischer Kinoentwicklung geben, werden in Kapitel drei ausführlich dargestellt.¹

Der erste der sieben Teile dieses Buches ‚Indischer Stil‘ setzt sich mit dem Kinoerlebnis in Indien und den spezifischen Eigenarten des dortigen Films auseinander. Dabei werden sowohl der Aufbau eines Films als auch dessen typische Elemente und Strukturen dargestellt. Besondere Beachtung erfahren in diesem Zusammenhang die obligatorischen Gesangs- und Tanzsequenzen, die nicht selten als die Essenz indi-

1 Wem diese Schilderungen nicht genügen, bzw. wer sich einen Eindruck aus erster Hand verschaffen will, der hat die Möglichkeit, diese und andere Filme indischer Herkunft zu moderaten Preisen als Video oder DVD aus dem europäischen Ausland zu beziehen. S. stellvertretend: www.cdguru.com (20.8.2004).

scher Erzählweise und Bildsprache gesehen werden. Diese allgemeine Stilcharakterisierung abschließend werden die kulturellen und historischen Wurzeln behandelt, aus denen die Filmkultur des Subkontinents erwachsen ist und die auch in gegenwärtigen Werken häufig noch offen zu Tage treten.

Der zweite Teil ‚Eine kurze Geschichte des indischen Films‘ bietet eine Darstellung von den ersten Anfängen der Kinematographie im ausgehenden 19. Jahrhundert bis zu den Erfolgen des beginnenden dritten Jahrtausends. Einige Schlüsselmomente dieser Entwicklung sind das Aufkommen des Tonfilms 1932, die Unabhängigkeit Indiens 1947 und der Aufbruch in die sich globalisierende Welt Anfang der 90er Jahre.

Da indische Filme den meisten Lesern nicht zugänglich sein dürften, werden im dritten Teil ‚Klassiker des indischen Films‘ einige ausgewählte Werke geschildert. Anliegen der ausführlichen Darstellungen ist es, einen Eindruck von der Erzählweise und der Stilistik des indischen Kinos zu vermitteln. Selbstverständlich muss an dieser Stelle eingeräumt werden, dass eine derartige Auswahl immer mit dem Makel der Subjektivität behaftet ist. Mit MOTHER INDIA und SHOLAY gibt es jedoch zumindest zwei Filme, deren Status als quasi nationale Ikonen ihre Aufnahme in eine solche Zusammenstellung unvermeidlich macht. Die anderen dargestellten Werke stehen für unterschiedliche Phasen in der Entwicklung des Kinos in den vergangenen fünfzig Jahren. Jeder der dargestellten Filme wird darüber hinaus dazu benutzt, noch einmal ein charakteristisches Moment des indischen Kinos hervorzuheben.

Der vierte Teil ‚Die Wirtschaft der Filmindustrie‘ beschäftigt sich mit den ökonomischen Rahmenbedingungen der Filmproduktion in Indien. Dabei sticht vor allem ins Auge, dass dem Kino trotz seiner hohen Akzeptanz in der Bevölkerung bis in die jüngste Vergangenheit der formale Status einer Industrie verweigert wurde – eine Positionierung, die über lange Zeit zu einer engen Verbindung zwischen Film- und Halbwelt führte. Neben der sich anschließenden Darstellung des Starsystems und einem Abriss der Vorgänge, die zur Entstehung eines Films führen, wird des Weiteren ein grobes Bild der indischen Medienlandschaft gezeichnet, das eine bessere Einschätzung der Positionierung des Kinos erlauben soll.

Der folgende fünfte Teil ‚Kino und Gesellschaft‘ setzt sich mit eben diesem Spannungsfeld auseinander. Dabei wird eine höchst interessante wechselseitige Dynamik offensichtlich: Zum einen hat der Film als technisches Medium den Einzug der Moderne vorangetrieben, zum anderen wird aber dieses Medium zuweilen benutzt, um Werte zu propagie-

ren, die eklatant von einem modernen Individualismus abweichen. Nacheinander werden dabei die Interaktionen des Mediums mit der Tradition, dem Staat und der Politik, aber auch der Zensur, der Religion und nicht zuletzt mit Bezug auf die Rolle der Frau untersucht.

Der sechste Teil ‚Kino als Kunst‘ bietet eine kurze Darstellung der mehr künstlerisch und intellektuell ausgerichteten Kinoproduktionen – des Artcinemas, wie es gemeinhin genannt wird. Gerade im Kontext der im Westen anwachsenden Popularität indischen Mainstreamkinos ist es wichtig, diese seit den 50er Jahren bestehende parallele Kinotradition wahrzunehmen. Nicht alles, was aus Indien kommt, ist Bollywood.

Einen Ausblick auf jüngste Trends bietet der siebte und letzte Teil ‚Entwicklungen‘ der sich mit Big Budget und Small Budget Movies, Filmen ohne Gesang und Tanz, Spezialeffekten, einer sich abzeichnenden Hollywood-Bollywood-Connection und Non-Resident-Films auseinander setzt – Elementen und Entwicklungen, deren Bedeutung für die Zukunft des indischen Films gegenwärtig noch nicht vollständig abgeschätzt werden kann.²

Es gibt in unseren Augen zwei Vorgehensweisen, die sich bei der Auseinandersetzung mit diesem Buch anbieten. Dies wäre zum einen die traditionelle, lineare Lektüre, nach deren Maßstäben die Struktur ausgerichtet wurde. Wer jedoch daran interessiert ist, zuerst einen möglichst filmischen Eindruck zu erhalten, dem raten wir, sich zu Beginn den Filmdarstellungen des dritten Teils zu widmen und weiteren Fragen im Anschluss anhand des Inhaltsverzeichnisses nachzugehen.

Sich mit indischem Film auseinander zu setzen ist auf jeden Fall ein Erlebnis und eine Bereicherung. Nicht umsonst ist ein großer Teil der Menschheit geradezu süchtig nach den Werken, die der indische Subkontinent in so großer Zahl produziert. Menschen, überall auf der Welt, vertiefen sich immer wieder in den Genuss ihrer dort geschaffenen Lieblingswerke – hoffen, bangen und weinen mit ihren Helden und Heldinnen. Für den westlichen Filminteressierten bietet die Kenntnis und die Analyse dieser auch im globalen Maßstab so bedeutungsvollen Filmkultur neben dem Wissensgewinn auch eine extrovertierte Variante der Selbsterkenntnis, denn gerade vor fremden Träumen von Tragik und Glück scheinen die eigenen am deutlichsten auf.

2 Einen Dank an dieser Stelle an Herrn Ranjit Kumar, für dessen Recherche und wertvolle Hilfe beim Erstellen dieses Teils.